

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen
Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonnabend, 23. Oktober 1971
6. Jahrgang • Nr. 214 (1 505)
Preis
2 Kopfen

Landschaffende! Kämpft für die erfolgreiche Erfüllung der Beschlüsse des XXIV. Parteitag der KPdSU, für die Weiterentwicklung der Landwirtschaft! Erhöht den Ertrag aller Agrarkulturen und die Produktivität der Viehzucht, vergrößert die Produktion Ihrer Erzeugnisse! Verbessert die Nutzung der Technik, der Arbeits- und materiellen Ressourcen!

[Aus den Lösungen des ZK der KPdSU zum 34. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution]

Bedeutender Produktionszuwachs

Mitteilung der Zentralverwaltung für Statistik der UdSSR

Die Industrie der UdSSR hat die Planaufträge für die ersten 9 Monate dieses Jahres in Produktion und Absatz bei den meisten wichtigsten Erzeugnissen dem Umfang nach erfüllt. Darüber informierte am 21. Oktober die Zentralverwaltung für Statistik der UdSSR.
Die Industrieproduktion ist gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres um 8 Prozent und die Arbeitsproduktivität in der Industrie um 6,5 Prozent gestiegen.
Die Planaufträge für die ersten 9 Monate dieses Jahres wurden von allen Industrieministern und den Unionsrepubliken überboten.
Die Zentralverwaltung für Statistik teilt mit:

Die Produktion von Elektroenergie stieg in den 9 Monaten dieses Jahres gegenüber dem gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres um 46 Milliarden Kilowattstunden und erreichte 582 Milliarden Kilowattstunden; Von Erdöl um 17 Millionen Tonnen (276 Millionen Tonnen); von Kohle um 13 Millionen Tonnen (478 Millionen Tonnen); von Stahl um 3,7 Millionen Tonnen (8,9 Millionen Tonnen). Der Ausstoß von Massenbedarfsartikeln hat sich ebenfalls erhöht.
Die Selbstkosten der Industrieproduktion wurden gesenkt und der Gewinnplan für die ersten 9 Monate wurde erfüllt. (TASS)

Rüben auf dem Fließband

Auf den Feldern des Gebiets herrscht Hochbetrieb. Die Zuckerrüben werden abgeerntet. Hunderte Kraftwagen, mit Rüben beladen, eilen auf den Straßen dahin, überholen einander, befördern die Rüben zur Zuckerrübenfabrik.

Der Kolchos „Put k kommunismu“ Rayon Lugowoje. Hier macht der Ertrag 350 Zentner je Hektar aus. Die Arbeitsgruppe von Ewald Frej erntet 450 Zentner je Hektar. Das ist eine Komsozelenjugend-Arbeitsgruppe. Ewald ist Schrittmacher in der Arbeit, er räumt täglich die Rüben von 3 Hektar ab. Das ist doppelt soviel wie die Aufgabe. Auch die Mechanisatoren Christian Forsch, Iija Kurz bleiben nicht hinter ihrem Gruppenführer zurück. Die Mädchen Raja Assybekowa, Shant Aitbajewa, Liese Ernst, Balchija Karajewa und andere entfernen die Blätter von den Rüben. Sie reinigen täglich bis 70 Zentner jede — das sind zwei Solls. Die einträchtige Arbeitsgruppe hat sich verpflichtet, die Rübenenteerung am 1. November, d. h. 20 Tage vor der Frist, abzuschließen.

wir ihrer 13. Unsere Annahmestelle nimmt täglich 100 000 — 105 000 Zentner Rüben entgegen. Exakt arbeiten die Wäger Nina Pawlenko, Nadja Haar, Dmitri Kusnezow, Bagdad Daubajew. Auch die Mechaniker der Mietenlegemaschinen hemmen die Transportierung nicht. Ein Kraftwagen wird in einer bis anderthalb Minuten entladen. Edmund Schmidt, Peter Schmidt, Johann Fink, Viktor Stoll, Iwan Diamantid, Eduard Lehmann, Waihan Tassybajew legen täglich bis 10 000 und mehr Zentner süßer Knollen in Mieten, das ist viel mehr als die Norm.

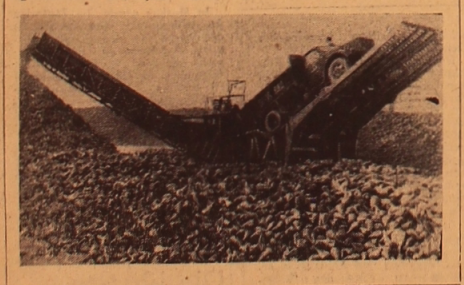
Die Zuckerrübenfabrik arbeitet intensiv. 23 000 — 25 000 Zentner Rohstoff verarbeitet sie täglich. Eine solche Produktivität konnte sie nur in diesem Jahr, nach der Rekonstruktion erzielen. Nebenbei gesagt, ist das schon die dritte Umgestaltung der Fabrik. 1924, als die Zuckerrüben erst aus der Ukraine nach Kasachstan „übersiedelte“, war diese Zuckerrübenfabrik die einzige in der Republik und verarbeitete täglich 3 000 Zentner Rohstoff. Dann verarbeitete sie schon 15 000, später 20 000 Zentner und nachdem die projektierte Kapazität der Fabrik gemindert sein wird, wird sie schon 32 000 Zentner Rüben täglich zu Zucker verarbeiten.

Die Werkstätten des Werks gingen der heutigen Zuckerkochsalzsaure allseitig vorbereitet entgegen. Trotz der Schwierigkeiten der Rekonstruktion und Reparatur wurden solche Arbeiter ausgewählt und so an die Arbeitsabschnitte verteilt, daß eine rhythmische Funktionierung aller Abschnitte gesichert ist. Die Operateure der Diffusionsanlagen Alexander Baumgärtner und seine Schwester Lydia, Alexander Orlag, die Betreuer der Zentrifuge Wjatscheslaw Malorow, Boris Oproschkin, die Apparatewarte Olga Inshewatowa, Ulshebas Maschaschew und viele andere überbieten systematisch ihre Aufgaben.

Auch in den Wirtschaften des Rayons Merke arbeiten die Rübenzüchter mit Zeitsperrung. Schon ist die Ernte von 86 Prozent der Rübenplantagen abgeräumt. Der Durchschnittsertrag im Rayon beträgt 360 — 380 Zentner. An der Annahmestelle der Zuckerrübenfabrik ist auch Hochbetrieb. Jeder Sortierlaborant, Wäger, Mechaniker der Mietenlegemaschine ist bestrebt, die Kraftwagen nicht lange aufzuhalten, damit sie möglichst schnell wieder auf das Feld nach einer neuen Fracht Rüben fahren können.

„In diesem Jahr ist die Ernteperiode bei uns eine besonders anstrengende Arbeitszeit“, sagt der Leiter der Rübenannahmestelle Smailbek Aljiew. „Bei der Rübentransportierung aus 2 Rayons sind täglich durchschnittlich 750 Kraftwagen eingesetzt. Jeder macht vier Fahrten. Das ist viel mehr, als im vergangenen Jahr. Deshalb waren wir gezwungen, anstatt 6 Waagen — 8 und 2 Mechanismen für Stichproben aufzustellen, um den Reinheitsgrad der Rüben zu bestimmen.“

Wir bekamen zusätzliche Mietenlegemaschinen und jetzt haben



UNSER BILD: Mechanisierte Rübenabladen an der Annahmestelle.



In der Emilliorhalle des Zelinograd Gasapparaturwerks wird ein würdevolles Begehen des Oktoberfestes gewettlet. Mit großem Verantwortungsfühl arbeiten in diesen Tagen die Reparaturschlosser Wassili Tschernych (auf unserem Bild rechts) und Karl Riffinius. Sie sichern die einwandfreie Arbeit der technischen Ausrüstung.

Foto: D. Neuwirt

Wettbewerb — Geist des Schaffens

KARAGANDA. (KasTAg). Auf der Versammlung des Gebietsparteiaktivs wurde ein großes Gespräch darüber geführt, wie dem sozialistischen Wettbewerb ein besserer, schöpferischer Charakter zu verleihen ist. Nach der Erörterung des Referats des Zweiten Sekretärs des Gebietsparteiaktivs K. B. Shuabbokow, machten die Versammlungsteilnehmer viele Vorschläge, die auf die Erfüllung des Beschlusses des ZK der KPdSU über die weitere Verbesserung der Organisation des sozialistischen Wettbewerbs gerichtet sind.

Im Balchasser Bergbau-Hüttenkombinat vertieft die ganze Belegschaft. Die Erfahrungen der Bestarbeiter werden in den Schulen der kommunistischen Arbeit studiert. Für die Verbesserung der Organisation der Produktion in den Betriebshallen wurden 17 Räte der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation und 56 schöpferische Brigaden gebildet. Im Karagander Werk

für synthetischen Kautschuk wird „derjenige Halle die Spitzenposition im Wettbewerb zuerkannt, deren Kollektiv nicht nur die besten Leistungen erzielt hat, sondern auch wenigstens zweimal im Quartal die Spitzenposition nach den Monatsergebnissen der Arbeit belegte.“

Die Versammlungsteilnehmer sprachen darüber, daß bei der Auswertung der Ergebnisse der Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen außer den qualitativen Kennziffern auch die technische Vervollkommnung der Erzeugnisse, die Verbesserung der Technologie der Produktion und die Senkung der Selbstkosten der Erzeugnisse zu berücksichtigen sind. Es wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Organisation des sozialistischen Wettbewerbs enger mit der ökonomischen Schulung der Werktätigen zu verbinden. Die Versammlung vermerkte Mängel in der Organisation des Wettbewerbs und merkte Maßnahmen zu ihrer Behebung vor.

Neuerungen bringen Gewinn

Die Rationalisatoren des Lederbearbeitungskombinats in Dshambul hatten beschlossen, in diesem Jahr durch Einführung von Neuerungen 84 000 Rubel zu ersparen. Im Laufe der 9,5 Monate gelang es, 90 000 Rubel zu ersparen. Besonders ersperrlich war die Arbeit im dritten Quartal, in dem man 31 Verbesserungsvorschläge erarbeitete. 27 davon wurden in die Produktion eingebergt mit einem Nutzeffekt von 30 000 Rubel. Für die technische Vervollkommnung des Betriebs sorgend, beschlossen die schöpferischen Brigaden der Rationalisatoren, den Nutzeffekt von der Einberigung der neuen Vorschläge auf 100 000 Rubel zu bringen.

A. ADLER
Gebiet Dshambul

Kombines überholt

Die Mechanisatoren des Sowchos „Snamja Sowjetow“, Gebiet Kustanal, haben in diesem Jahr früher als gewöhnlich mit der Überholung der Getreidemähdrescher begonnen. Aus Erfahrung der vergangenen Jahre wandten sie die Brigaden-Baugruppen-Überholungsmethode an. Vitali Tede, Alexander Hein, Anatoli Kolosowski hatten als erste ihre Kombines repariert. Der Beschluß des ZK der KPdSU über die weitere Verbesserung der Organisation des sozialistischen Wettbewerbs rief bei den Reparaturarbeitern des Sowchos neuen Arbeitsplan hervor. Besonders fleißig beteiligten sich die Arbeiter der Sowchoswerkstatt M. F. Würz. E. O. Reider, G. I. Fix an der Reparatur des Maschinenparks. Jeder von ihnen überbietet sein Tagessoll auf das Anderthalbfache.

A. FESTSCHENKO
Gebiet Kustanal

KANADA-BESUCH A. N. KOSSYGIN'S

Treffen mit Journalisten

OTTAWA. (TASS). Der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR, A. N. Kossygin, hat am Mittwoch auf einer Pressekonferenz im Konferenzzentrum der Regierung seine Eindrücke von dem gegenwärtigen offiziellen Besuch in Kanada mitgeteilt.

In diesen Tagen fanden Zusammenkünfte mit dem Premierminister Pierre Trudeau mit Mitgliedern der kanadischen Regierung, mit Vertretern verschiedener Kreise der kanadischen Öffentlichkeit, mit kanadischen Arbeitern, Intellektuellen und Wissenschaftlern statt. Das waren nützliche und freundschaftliche Zusammenkünfte.

Der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR stellte mit Genugtuung fest, daß in Ottawa erneute beiderseitige Streben der Regierungen der UdSSR und Kanadas nach einer weiteren Festlegung der Beziehungen des gegenseitigen Vertrauens und der guten Nachbarschaft bekräftigt wurde.

Er gab der Überzeugung Ausdruck, daß bei den Kontakten in der Endkonsequenz zur Erschließung weiterer Möglichkeiten für die Entwicklung der sowjetisch-kanadischen Zusammenarbeit führen werden.

Anschließend beantwortete der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR zahlreiche Fragen, die eine Reihe internationaler Probleme und die Perspektiven der weiteren Entwicklung der sowjetisch-kanadischen Beziehungen betreffen.

Studienreise angetreten

OTTAWA. (TASS). Der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR, A. N. Kossygin, ist am 21. Oktober vormittag mit einem Sonderzug aus Ottawa nach Montreal abgereist. Er wird eine Studienreise unternehmen und außer Montreal auch Vancouver, Edmonton und Toronto besuchen.

Kurs auf die Zusammenarbeit

Französische Presse zum bevorstehenden Frankreich-Besuch von L. I. Breschnew

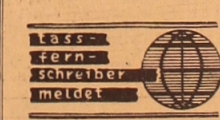
PARIS. (TASS). Entspannung und Einvernehmen sind reale Faktoren der französisch-sowjetischen Beziehungen, wird in Paris vor dem offiziellen Frankreich-Besuch von L. I. Breschnew, Generalsekretär des ZK der KPdSU, festgestellt, schreibt der Kommentator von „France-Soir“ Delarue.

Die wirtschaftliche Zusammenarbeit ist auf dem richtigen Wege. Man charakterisiert sie als eine ständige Suche nach einer gemeinsamen Lösung aller auftretenden Probleme, insbesondere der wichtigsten internationalen Probleme, schreibt die Zeitung. Der bevorstehende Frankreich-Besuch von L. I. Breschnew ist ein Ausdruck dieses Bestrebens.

Die Zeitung konstatiert die Übereinstimmung der Ansichten der UdSSR und Frankreichs zu den Problemen des Nahen Ostens und Südostasiens, zur Notwendigkeit der Einberigung einer Konferenz, die die Entspannung in Europa verankern würde. In diesem Zusammenhang wird darauf verwiesen, daß Frankreich die baldigste Lösung aller komplizierten Ost-West-Probleme, die Verwirklichung der vor kurzem unterzeichneten oder zur Erörterung stehenden Abkommen und die Einberigung einer europäischen Konferenz anstrebt.

Der Kommentator von „France-Soir“ betont zum Abschluß seines Beitrages die Sowjetunion und Frankreich seien davon überzeugt, daß für die Festigung des Friedens in Europa eine französisch-sowjetische Verständigung notwendig ist.

Die Zeitung „Le Monde“ gibt der Zuversicht Ausdruck, daß die Sowjetunion bemüht ist, auf dem Wege der Entwicklung der französisch-sowjetischen Zusammenarbeit insbesondere in politischer Hinsicht einen weiteren Schritt vorwärts zu tun. Die französische Seite teilt das Streben der Sowjetunion nach Vertiefung der Beziehungen und äußert ihre Befriedigung über die erfolgreiche Entwicklung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern entsprechend dem Protokoll, das bei dem UHSSR-Besuch von Georges Pompidou in Moskau unterzeichnet wurde.



BELGRAD. Der Vorsitzende des Ministerrates Polens Jaroszewicz, der in Belgrad zu einem offiziellen Besuch wird und der Vorsitzende des Bundes-Exekutivrates der SFRJ Biedic haben Verhandlungen aufgenommen. Während der Verhandlungen findet ein Meinungsaustausch über die Beziehungen zwischen beiden Ländern sowie über internationale Fragen statt.

KAIRO. Der Präsident Jugoslawiens, Josip Broz Tito, ist nach Abschluß seines einseitigen Besuchs in der Arabischen Repu-

blik Ägypten in die Heimat abgereuert. Während seines Aufenthalts in Kairo führte er Gespräche mit dem Präsidenten Ägyptens, Anwar el Sadat, über die Nahostkrise und die Haltung der nichtparteiübenden Länder in der Frage der Beilegung dieser Krise.

ASLO. Der Nobel-Friedenspreis von 1971 ist dem Bundeskanzler der BRD, Willy Brandt, zuerkannt worden. Das Nobelpreiskomitee des norwegischen Storting würdigte solche außenpolitische Schritte, wie den Abschluß der Verträge der BRD mit der Sowjetunion und der Volksrepublik Polen.

SANTIAGO. Ein neuer Gesetzentwurf über die Abgrenzung von 3 Wirtschaftssektoren — dem staatlichen, dem gemischten und dem privaten — ist von dem Präsidenten Chiles, Salvador Allen-

de, unterzeichnet worden. Etwa 150 große Industriebetriebe sollen verstaatlicht werden, deren Kapital am 31. Dezember 1969 über 14 Millionen Escudos betrug.

PEKING. Wie die Nachrichtenagentur Neues China meldet, verhandeln der Vorsitzende des Staates der Volksrepublik China, Tschou En-lai und andere Persönlichkeiten, am Mittwoch mit dem Sonderbeauftragten des USA-Präsidenten Kissinger. Nach Abschluß der Verhandlungen gab Tschou En-lai einen Emplang für Kissinger.



Unsere Wochenendausgabe

Zeit und Lust für Technik und für Lyrik
• Von Irmtraud WARKENTIN

Der große Akyn des kasachischen Volkes

Im Wirbelsturm Roman auszüge
• Von Andreas SAKS

Beim Zahnarzt

Erzählung
• Von Victor KLEIN

Seite 2

Seite 3

Seite 4

Zeit und Lust für Technik und für Lyrik



Das Leben verändert sich stets, und damit treten auch in unserem Denken und Handeln Veränderungen ein. Vor einiger Zeit wurde heiß diskutiert, ob es im Leben eines Ingenieurs, Technikers oder hochqualifizierten Arbeiters während der technischen Revolution auch noch Platz für Lyrik gebe. Die Studenten der Karaganda-Polytechnischen Hochschule erörtern das Problem Technik oder Lyrik nicht. Hier studiert man fleißig hat man sich den technischen Wissenschaften verschrieben, experimentiert in den Zirkeln der wissenschaftlich-technischen Studentengesellschaft bis es einem schwarz vor den Augen wird und findet auch noch Zeit für die Lyrik, für Majakowski und Jessenin. Davon sprach gerade eine Bekanntmachung an der Tafel im Foyer des Lehrgebäudes der Hochschule, als ich vor einigen Tagen betrat. Da stand mit großen Lettern geschrieben: Am 9. Oktober — erste Probe des Balletstudios.

Das Balletstudio ist das jüngste Laienkunstkollektiv des Instituts, sagte mir im Komso- molkomitee, auf dessen Anregung es geschaffen worden ist. Der erfahrene Tanzmeister Valeri Anzyschkin wurde zum Leiter des Studios berufen. Man fragte nach Tanzfreudigen. Es meldeten sich gleich über 60 Interessenten. 15 Paare wurden wettbewerblich ausgewählt — die besten oder, besser gesagt, talentiertesten Tänzer natürlich.

Die Glücklichen haben dreimal in der Woche ihre Tanzstunden, die jedesmal länger als eine astronomische Stunde dauern. Für Januar ist schon eine Schau gesellschaftlicher Tänze eingeplant, was man mit Recht als erstes Examen für die Tänzer des jungen Tanzstudios ansieht.

Die Laienkunst wird in der Polytechnischen Hochschule schon lange gepflegt, und wenn man bei den Schwestern, der Kollektive der Hochschulen Karaganda manchmal mit dem zweiten Platz vorlieb nehmen muß, so spricht das nicht so sehr von einer Schwäche des Kollektivs der Polytechnischen, als mehr von der Stärke des Kollektivs der Pädagogischen Hochschule.

Rita Dawidowna Serebrjanki, die in den letzten 10 Jahren ununterbrochen mit den Studenten auf dem Gebiete der ästhetischen Bildung tätig ist, sagt: „Ich bin am Lehrstuhl für höhere Mathematik beschäftigt, und als ich vor 10 Jahren den Studenten bei der Gestaltung ihrer Freizeit unter die Arme griff, war das ein Parteilohn. Ich brauchte schon längst nicht mehr mitmachen, kann aber jetzt nicht mehr ohne diese Nebenbeschäftigung auskommen, hab sie lieb gewonnen.“ Und sie erzählt bereitwillig, was sie alles macht auf diesem Gebiete.

Im Institut besteht ein Klub „Interessant für alle“, der sozusagen das Herz der Laienkunst ist. An der Leitung stehen solche erfahrene Aktivisten wie der Vorsitzende des Klubs Anatoli Tschernjajew, der Maler und Bühnenbildner Timofej Kurinnij, Sascha Sewastjanow, Leiter des Estradenensembles „Uglojok“, der Dichter Grijgorij Pjwnjow u. a.

Es fehlt hier nicht an Laien-Malern, Komponisten, Spielern, Sängern und Dichtern. Den Jessenin-Abend, der 1970 stattfand, hat man bis heute nicht vergessen. Werke des Dichters wurden vorgetragen und ein Auszug aus „Anna Snegina“ meisterhaft aufgeführt. In der Rolle Jessenins war der Student der Bergbauakademie Jewtjuschin sehr erfolgreich. Gelingen war auch die Aufführung des Poems „Das Kraftwerk bei Bratsk“ von J. Jewtjuschenko. In diesem Jahr — gedenkt das Klubkollektiv einen Puschkin-Abend zu veranstalten. Es wird schon geübt, und bis jetzt sind an der Vorbereitung bereits nahezu 60 Studenten beteiligt.

Im März 1971 fand ein Erholungsabend unter dem Namen „Liebe, Frühling und Phantasie“ statt, an dem man auch mit Genugtuung zurückdenkt. Den Laienkünstlern war es gut gelungen, das Studentenleben auf die mannigfaltigste Weise künstlerisch zu interpretieren. Es wurde viel gesungen und getanzt. Die angebotenen Instrumentalstücke des Studentenlebens waren aus der Totalität der Ausführung nicht wegzudenken. Da gab es originelle „Ratschläge“ für junge Eheleute und „theoretische Winke“ für junge Verliebte. Im Institut ist man nicht wenig stolz auf sein Instrumentalensemble „Uglojok“, das der Student des 3. Studienjahres Sascha Sewastjanow leitet.

Jeden Frühling findet im Institut eine Leistungsschau des Laienkunstschaffens statt, wobei eine Programmengruppe ihre Programmnummer aufführt. Im vergangenen Jahr beteiligten sich über 600 Studenten daran. Großen Beifall erntete das kasachische Instrumentalensemble „Shas kensch“, das auch in der Bergbauakademie beheimatet ist, die die meisten Künstlertalente der Hochschule besitzt. Leiter des Ensembles ist Chairul Ospanow, vor kurzem Student, jetzt Lehrer am Institut. „Shas kensch“ ist das einzige kasachische Ensemble seiner Art in Karaganda. Die Entwicklungstendenzen desselben: Darbietung von Volksliedern, Operarien und modernen Liedern der Komponisten Kasachstans.

Während der Sommerferien trat das Ensemble „Shas kensch“, im Auftrage des Gebietskomitees des Komsomol in den Sowchosen der

Rayons Karkaralinsk und Aktogal auf. Die jungen Künstler wurden von den Arbeitern der Wirtschaften, die sie besuchten, herzlich aufgenommen. In den Feldbrigaden veranstalteten sie 25 Konzerte und ebensoviel Vorstellungen zu aktuellen Themen. Über 15.000 Landschaffende besuchten die Konzerte des Ensembles.

Die Studentenbautrupps warten den Dörfern in den Orten, wo sie im Einsatz sind, auch immer mit Laienkonzerten auf.

So leben sie, die Studenten des Karaganda-Polytechnischen. Sie erfreuen sich selbst an ihrer Laienkunst und bringen den Menschen damit Freude in den Alltag, und vielen Studenten ergeht es gerade so wie ihrer guten Beraterin Rita Dawidowna: Sie können schon gar nicht mehr ohne die Laienkunst auskommen.

Imraud WARKENTIN

Karaganda

UNSERE BILDER: (unten) Das Ensemble „Shas kensch“ während einer künstlerischen Darbietung auf einem Feldstandort. (links) Solosängerin des Ensembles „Shas kensch“, Studentin der Bergbauakademie B. Ospanowa. (rechts) Eine Szene aus „Der Mann in Schwarz“.



aus dem Siebenstromgebiet“. Er hat auch die Dreharbeiten der Filme „Mutter und Sohn“, „Einmal in der Nacht“ sowie die Trickaufnahmen für die Streifen „Tschirra und Suchara“, „Die Tochter der Steppe“, „Die Birke in der Steppe“ und andere gemacht.

Die schöpferischen Erfahrungen Tynyschpajew fanden auch in der Regie Anwendung. Er ist der Regisseur der Filme „Die Pfardöhlin“, „Die Meloden von Ajastan“, „Am Fuß des Chan-Tengrie“. Der immer suchende und urwüchsige Künstler I. M. Tynyschpajew, der über 40 Jahre seines Lebens der Filmkunst widmete, bleibt ein beachtender und stets hohe Anforderungen an sich stellender Filmschaffender, um der Kunst zu dienen.

G. BABADSHANJAN
Alma-Ata

Urwüchsiges Künstlertalent

Der schöpferische Weg des ältesten Filmschaffenden der Republik, des Verdienten Künstlers, des Kameramanns Iskander Tynyschpajew begann noch in der Vorgesichte der kasachischen Filmkunst. Im letzten Jahr 1928 kamen die damals bekannten Filmschaffenden G. Giber und A. Lemberg nach Alma-Ata, um in der Organisation der Abteilung „Wostok-Kino“ Hilfe zu erwirken. Damals fand Iskanders Begegnung mit der Filmkunst statt, und die bestimmte seinen weiteren Lebensweg.

Der Student der elektromechanischen Fakultät der Leningrader Polytechnischen Hochschule wurde im dritten Studienjahr Student der Fakultät für Kameraleute des Staatlichen Instituts für Filmkunst.

Der erste Film Tynyschpajews war der Dokumentarstreifen „Die Stadt Alma-Ata und ihre Umgebung“ — das erste Werk der Kasachischen Abteilung des „Wostok-Kino“. Er wurde 1928 vorgeführt. Die vorzüglichen Filmaufnahmen

machten auf Fachleute aus verschiedenen Gebieten großen Eindruck.

Als 1929 der große Turksib-Bau begann, trafen dort auch die Filmschaffenden ein. Unter ihnen war I. Tynyschpajew. Er drehte den Film „Zusammenschluß der Turksib“.

Jahre vergingen. Er hatte Gelegenheit, mit dem talentierten Kameramann Roman Karmen gemeinsam zu arbeiten. Das war der Dokumentarstreifen „Fern in Asien“ — über die Baumfällarbeiten. Dann kam der Landschaftsfilm über den damals noch wenig bekannten schönen Kurort Borowojko. Das war ein Meisterwerk der damaligen Filmkunst. Die Hochschule beendete Tynyschpajew als erfahrener Kameramann.

Er drehte den Spielfilm „Das Mädchen aus der westlichen Jurte“.

Die Dreharbeiten fanden in der Burjatischen ASSR statt. Hauptkameramann war A. Silobernik. Als wahrer Künstler liebt I. Tynyschpajew seine heimatische Gegend, sein Kasachstan. Mit der Kamera in der Hand führte er den Zuschauer auf eine interessante Reise durch das Siebenstromgebiet, entdeckte für ihn die Schönheit von Karkaralinsk und Bajan-Aul, ließ ihn zusammen mit den Gelehrten des Akademiejubiläum-Festmann wandern und in die Gruben von Karaganda steigen.

Insgesamt hat I. Tynyschpajew 20 Dokumentar-, und 12 Fernsehfilme sowie mehr als 10.000 Sjets für die Filmchronik „Sowjetkasachstan“ gedreht.

Iskander Tynyschpajew ist auch als Meister des Spielfilms bekannt. Seine beste schöpferische Leistung war der Spielfilm „Wir

aus dem Siebenstromgebiet“. Er hat auch die Dreharbeiten der Filme „Mutter und Sohn“, „Einmal in der Nacht“ sowie die Trickaufnahmen für die Streifen „Tschirra und Suchara“, „Die Tochter der Steppe“, „Die Birke in der Steppe“ und andere gemacht.

Die schöpferischen Erfahrungen Tynyschpajew fanden auch in der Regie Anwendung. Er ist der Regisseur der Filme „Die Pfardöhlin“, „Die Meloden von Ajastan“, „Am Fuß des Chan-Tengrie“. Der immer suchende und urwüchsige Künstler I. M. Tynyschpajew, der über 40 Jahre seines Lebens der Filmkunst widmete, bleibt ein beachtender und stets hohe Anforderungen an sich stellender Filmschaffender, um der Kunst zu dienen.

G. BABADSHANJAN

Alma-Ata

Die Kunst gehört dem Volk

In ihren Erinnerungen an Lenin schildert Clara Zetkin ein Gespräch, das im Jahre 1920 in der Wohnung Lenins im Kremli stattfand. Sie war in dem kurzen Gespräch die Rolle der Kunst in der kommunistischen Erziehung der Massen.

„Die Kunst gehört dem Volk“, sagte Wladimir Iljitsch. „Sie muß ihre tiefsten Wurzeln in den breiten schaffenden Massen haben. Sie muß von diesen verstanden und geliebt werden.“

Und fügte hinzu: „Damit die Kunst zum Volk und das Volk zur Kunst kommen kann, müssen wir erst das allgemeine Bildungs- und Kulturniveau heben.“

Diese von Lenin in einem Privatgespräch geäußerten Worte sind zu geflügelten Worten geworden. Sie leben in jenen kalten und hungrigen Jahren der Sowjetrepublik, als die strahlenden Kronleuchter in den Theatern durch rauchgefüllte Funken ersetzt werden mußten, kamen revolutionäre Soldaten und Matrosen in die Säle, um Fjodor Schaljapin zu hören oder die Schauspielerin Maria Jer-

molowa zu sehen. Weltberühmte Meister traten vor den Menschen auf, vor denen bisher die Theater verschlossen waren.

Zu denjenigen aber, die damals auf mehrere Schichten ohne Unterbrechung arbeiten mußten, kamen Brigaden des Kleinen Theaters, des Bolschoi- und des Künstlertheaters in die Werke, führten in den kurzen Arbeitspausen Aussätze aus Theaterstücken auf oder geben Konzerte. Man stieg die Akteure von den improvisierten Bühnen zu den Zuschauern und erzählten ihnen von der Kunst und ihren Menschen und von ihrem eigenen Schaffen.

Vielleicht hat sich gerade damals der Begriff „Gemeinschaft der Kunst und der Arbeit“ herausgebildet. Aus jener Zeit datiert wahrscheinlich auch die interessante Tradition, daß Bühnen die Patenschaft über die Betriebskollektive übernehmen.

Vor mehr als 20 Jahren wurde die Freundschaft zwischen den Schauspieler des Akademischen Schauspielers (MCHAT) und den Arbeitern des Werks „Krasny proletari“ geknüpft.

Das kam so: Die Theaterdirektion hatte die Belegschaft des „Krasny proletari“ zu einer unentgeltlichen Aufführung eingeladen, zum „Glockenspiel des Kremli“ von Nikolai Pogodin. Nach der Aufführung kam man überein, daß die Arbeiter alle Generalproben des Theaters besuchen werden. Es wurde beschlossen, daß die Zuschauer nach jeder Aufführung hinter die Kulissen gingen, sich bei den Darstellern für das Gebotene bedankten, ihre Meinungen äußerten und hin und wieder auch Ratschläge gaben.

Als vor einigen Jahren Wladimir Lawrentjews „Ehre den Vater“ gegeben wurde, wohnte eine Gruppe aus dem „Krasny proletari“ der Generalprobe bei, wonach man sich zu einem Gespräch hinter den Kulissen versammelte. Alla Tarassowa erzählte später was eine ältere Arbeiterin zu ihr gesagt hatte: „Sie gehen auf der Bühne wie eine Ballerina. Hat etwa eine alle Mütter und Hausfrau einen solchen schwebenden Gang? Darz ist doch doch zu müde, und sie kann es auch nicht verbergen. Sie sprechen und tun alles richtig. Nur, daß Ihr Gang nicht der einer Mutter ist.“

Die Volkskünstlerin der UdSSR Alla Tarassowa mußte der älteren Arbeiterin recht geben, es war ein guter, freundschaftlicher Rat, und sie folgte ihm.

So halten wir es immer im MCHAT, wenn wir ein Stück über unsere Zeitgenossen, über die wirklichen Menschen inszenieren. Die Aufrichtigkeit, die Lebensverbundenheit des Stückes wird schon in der ersten gemeinsamen Lesung untersucht. Darsteller, Autor und Regisseure lassen sich dabei von Leuten aus dem „Krasny proletari“ beraten. Während der Proben helfen die Arbeiter den Schauspielern, die treffendsten, charakteristischsten Züge der handelnden Personen zu finden. Mitarbeiter entdecken sie sogar. Prototyp der Helden des Stückes im Leben.

Die Schauspieler halten die Einmischung der Arbeiter in ihre Schaffens berechtigt und notwendig. Wo soll man denn sonst die Kunst der Lebenswahrheit suchen, wenn nicht im Leben selbst? Deshalb ist seit 1967 Igor Surowij, Abteilungsleiter im Werk „Krasny proletari“, ständiges Mitglied des künstlerischen Rates des MCHAT. Und die Worte Surowij schört man sich in den Sitzungen des Rates nicht weniger aufmerksam an wie die Worte des

Chefregisseurs. Das ist hier Gesetz. Allerdings müssen viele Voraussetzungen erfüllt sein, damit Arbeiter sachkundig über die komplizierten Erscheinungen und Prozesse urteilen können, die sich im modernen Theater abspielen. Vor allem ist dazu tiefes Wissen erforderlich. Und deshalb haben Regisseure und Schauspieler des MCHAT im „Krasny proletari“ eine Volkskünstleruniversität eingerichtet.

Volkskünstler der UdSSR wie Viktor Stanzyn, Pawel Massalski, Angelina Stepanowa und Mark Prudkin halten regelmäßige Vorträge über die Geschichte der russischen und der europäischen Bühne, über Kunsttheorie und Dramatik. Bei der Kulturuniversität besteht seit vielen Jahren ein Volkstheater, dem Schauspieler und Regisseure des MCHAT — Viktor Stanzyn, Michail Kedrow und Michail Sinin — mit Rat und Tat zur Seite stehen. Michail Sinin ist für seine stehenden Kurse in der Jugend des Werks zum Ehrenmitglied einer Brigade der kommunistischen Arbeit gewählt worden. Sein „Tagessoll“ im Betrieb leisten abwechselnd die Arbeiter.

Das Werk „Krasny proletari“ zeigt sich dem MCHAT erkenntlich, indem es Bühnenrequisiten repariert und den Theaterwerkstätten

Rundfunk und Fernsehen im 9. Planjahr fünf

Ein weiteres Senderprogramm, das sechste, wird der sowjetische Rundfunk in diesem Jahr einführen. Es wird von Moskau aus für die Bewohner Ostsibiriens und des Fernen Ostens ausgestrahlt werden.

Die vorhandenen technischen Mittel ermöglichen es, in das Rundfunknetz fast das gesamte Territorium des Landes einzubeziehen. Die Mittel, zum sicheren Empfang der Programme werden ununterbrochen vervollkommen. Im vergangenen Jahr (1969—1970) wurden Dutzende große Rundfunkobjekte, darunter mehrere Radiohäuser mit allen notwendigen Einrichtungen für eine hochwertige Übertragung errichtet. Bis 1975 sollen weitere 35 Radiohäuser gebaut werden.

Das Fernsehen der UdSSR steht vor der Aufgabe, bis 1975 mindestens 75 Prozent der Bevölkerung an Fernsehempfangen teilhaftig werden zu lassen.

Das kann durch die Anlage neuer und den Ausbau bestehender

Funkrelais- und Kabelnetze erzielt werden. Besondere Bedeutung wird der Entwicklung des kosmischen Fernmeldeverkehrs beigemessen. Schon jetzt gibt es Dutzende Bodenstationen vom Typ „Orbita“, die die über den „Molnija“-Erdstationen gehenden Sendungen weiter ausstrahlen.

Seit dem ersten März ist das sechste Fernsehprogramm — für die Bewohner des Fernen Ostens — eingeführt worden. Die Anzahl der Fernsehsender — mehrere Dutzend — wird nicht erhöht, doch die Zentralen selbst sollen modernisiert werden.

Großes Augenmerk wird auf die Entwicklung des Farbfernsehens gerichtet. Schon in diesem Jahr werden die Farbfernsehensendungen 20 Stunden in der Woche ausstrahlen. Bis 1975 wird dieses Programm in den Hauptstädten aller Unionsrepubliken wie auch in Gorki, Swirdlowski und anderen großen Städten eingeführt.

(TASS)

Bei unseren Nachbarn

Agitationsstelle im Mikrorayon

Eine Konzertbühne, mit niedriger Stakete umzäunt, ein Schirmdach, darunter einige in angenehmen Farben gestrichene Tische. Neben ein Häuschen, wo die Bibliothek untergebracht ist und ein Tisch für das Filmvorführungsgerät steht, Gegenüber — ein Bildschirm. So sieht die Agitationsstelle aus, die in einem der neuen Mikrorayons der usbekischen Kumpelstadt Angren eingerichtet ist.

Die Arbeit auf dieser Agitationsstelle leitet ehrenamtlich die Rentnerin, Kommunistin Natalja Nikitschna Kuzmizkaja.

An den Abenden, nach Arbeits-schluß, kommen Berg- und Bauarbeiter, Rentner hierher, um sich eine Vorlesung anzuhören, Schach, Dame und Domino zu spielen.

In der letzten Zeit wurden auf der Agitationsstelle viele interessante Maßnahmen veranstaltet. Der Leiter der Abteilung Propaganda und Agitation des Gebietsparteko-

mitees I. Saifuddinow hielt eine Vorlesung zum Thema „Der XXIV. Parteitag der KPdSU und die Aufgaben des neuen Planjahr fünf“. Der Vorsitzende des Vollzugskomitees des Stadtsowjets N. Jurin machte die Einwohner des Mikrorayons mit den Entwicklungsperspektiven der Heimatstadt bekannt. D. Batujew, Lehrer der pädagogischen Hochschule, Kandidat der historischen Wissenschaften, erzählte über die internationale Lage. Die Ärztin des Stadtkrankenhauses A. Weingärt sprach zum Thema „Lebensweise und Gesundheit des Menschen“.

Auf der Estrade treten oft die Laienkünstler des Kulturhauses Nr. 2 mit Konzerten auf.

solche Agitationsstellen werden bald in anderen Mikrorayons der Stadt entstehen.

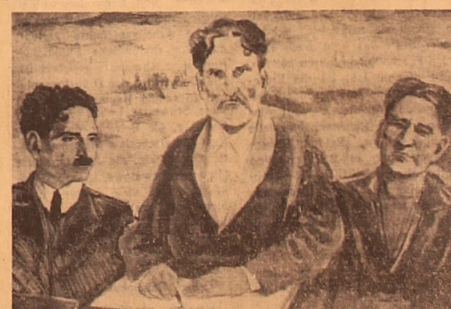
F. PETROW

Usbekische SSR

Trilogie über Lenin

PETROPRAWLWSK. (KasTAg). Mit der Aufführung „Glockenspiel des Kremli“ nach dem Theaterstück von N. Pogodin begann die neue Spielsaison des Nord-Kasachstans Drama-theaters — eines der ältesten in unserer Republik. Im Spielplan des Theaters ist auch die Aufführung des Theaterstücks „Schluckkord“ (Tschizja patitscheskaja) vorgemerkt. In

der nächsten Spielsaison wird das Theaterkollektiv die Zuschauer mit dem Stück „Der Mensch mit dem Gewehr“ bekanntmachen. Die Rolle Lenins spielt der Verdiente Schauspieler der RSFSR M. Glaskow. Die Arbeit an dieser Rolle begann er vor 20 Jahren, als er Wolodja Ulanow in der „Familie“ von A. Popow spielte.



bei der Herstellung komplizierter Dekorationen hilft. Die Freundschaft der beiden Kollektive wird seit langem auch durch persönliche Kontakte gepflegt. Jeden Sommer finden Treffen der Fußballmannschaften des Werks und des Theaters statt. MCHAT-Leute und Arbeiter des „Krasny proletari“ unternehmen gemeinsame Ausflüge und treffen sich im Sommer bei Pischnicks. Die Schauspieler werden zu allen Komsomolhochzeiten und zu Jubiläen des Werks eingeladen.

Im vorigen Jahr gebaren drei Frauen aus der Brigade der Friseurinnen Töchter, die die Namen Alla, Angelina und Anastassija erhielten — zu Ehren der Volkskünstlerinnen der UdSSR Tarassowa, Stepanowa und Surowaja. Die Schauspielerinnen wurden zum „Geburtsfest“ der Kinder als Patinnen eingeladen.

Diese Beziehungen haben sich auch im Bereich der Kunst und Bühne sind zu einem immananten Teil des Volkslebens geworden. Und die Menschen, die das heitere, freundliche und schöne Fest des Theaters feiern, tun alles, damit die Kunst noch näher an das Volk herankommt und einen festen Platz in seinem Leben findet.

Larissa SACHAROWA (Aus: „Kultur und Leben“)

In Moskau wurde im Zentralen Ausstellungssaal eine Ausstellung der Werke von Kunstmalern Georgjens, Aserbaidshaw und Armeniens, die dem 50. Jahrestag der Gründung der UdSSR gewidmet ist, eröffnet. Hier sind Gemälde und grafische Arbeiten, Skulpturen sowie Werke der Bühnenausstattung und angewandten Kunst vertreten.

UNSER BILD: Das Gemälde des Volks-Kunstmalers der UdSSR Martiros Sarjan „Drei Altersstufen“ (Armenische SSR)

Foto: TASS

Die jüngste Chaplin

Josephine Chaplin, die jüngste Tochter von Charlie Chaplin, ist nun auch zum Film gekommen. Gegenwärtig wird in Paris ein Film gedreht, in dem sie die Hauptrolle spielt. Drehbuchautor und Regisseur ist Ricardo Balducci.

An diesem Film wirkt der bekannte Italienische Regisseur Vittorio De Sica als Schauspieler mit.

(Aus: „Sowetskaja kultura“)

Literaturseite



Über allen Gipfeln ist Ruh'... Foto: J. Schulz

Oswald PLADERS

Barfuß

Einmal lief ich barfuß durch Sonnenbrand.
Wie glühte der Sand.
Für Schuhe langte nicht Vaters Lohn.
Es glühten die Flastersteine
gleich schweißenden Köhlen.
Ich hüpfte wie ein mutwilliges Fohl'n.
Wie vielen heil die Sohlen brennen
unter der flammenden Erde Glut,
daß sie um ihr Leben rennen.
Barfuß sollte manches Gewissen
laufen über selbe brennende Schuld.

Wladimir MICHALEW

Ossip KOLYTSCHEW

Die Lerche

Das Nest verheert,
die Jungen zugepflügt!
Sie steigt empor ins Blau —
ertrinkt.
Sie stöhnt und seufzt
und wehlagt,
doch vergnügt
ihm lauschend, denken wir:
sie singt!

Die Spinne

Ins Haus schlug ein
des Feindes Bomber...
Nun hat, im Wald, die Spinne
hier
gewebt, versegelt eine Tür
und hängt daran wie eine
Plombe.
Deutsch von W. Spaar

DER RIESE der Volksdichtung, der flammende Sänger der sozialistischen Heimat, Dahambul Dshabajew war noch zu seiner Lebzeit eine legendäre Berühmtheit geworden. Sein Ruhm überschritt die Grenzen unseres mächtigen Landes. Die Lieder und Poeme Dahambuls erschienen als erste Übersetzungen der kasachischen Sowjetliteratur im Ausland. Mit den Gedichten Lieder des großen Akyn trat die kasachische Literatur in die Unions- und Weltarena. Konnte der Sohn des schreib- und lesenden armen kasachischen Nomadenvolks auch nur davon träumen, als es die Sowjetmacht und die weise Leninsche Nationalitätenpolitik noch nicht gab? Natürlich nicht. In jedem Falle war Dahambul einer der vielen von Aul zu Aul reisenden Steppenakyns geblieben.

Am Vorabend des ruhmreichen Jubiläums des Akyns möchte ich, wenn auch nur freudlos, leben und Schaffen Dahambuls beleuchten, die Ursachen, die seinen Weltwurm bedingten, auslegen.

LIEDER

Schon früh erwachte bei dem kleinen Dahambul das Interesse für die reiche mündliche Poesie seines Volkes. Sein unzerrentlicher treuer Begleiter wurde die Dombra — ein einfaches musikalisches Instrument. Der künftige große Akyn hatte Glück: er wurde Schüler des berühmten Volkssängers Sjum-bais. Der Sänger teilte dem talentierten Jungen die Geheimnisse der dichterischen Meisterschaft. Freudig mit, lehrte ihn, dem werktätigen Volk treu und aufrichtig zu dienen. Und nun entschloß sich Dahambul, selbständig aufzutreten. Um ein wahrer Akyn zu werden, mußte er im Aitys — im poetischen Kampf — siegen. 1881 fand der berühmte Aitys zwischen Dahambul und Kulmambet — dem Baisänger — statt.

Der hochturbulente Kulmambet lobpreiste die Bais und die Bezirksleiter, ihren Reichtum und ihre Vornehmheit. Er hoffte wie immer auf reiches Geschenk. Doch das Volk unterstützte den ehrlichen und unbestechlichen Sänger Dahambul, der die Schmeichelei und Feilheit Kulmambets gestrichelt und treffend geißelt.

gewann Dahambul berühmtes Sendezeichen an die Verteidiger der Stadt Lenins „Leningrader, meine Kinder“, das im September 1941 in der „Prawda“ veröffentlicht war. Tausende Plakate mit den Gedichten des kasachischen Akyns schauten von den Wänden der belagerten Stadt herab, das Sendezeichen wurde auch im Rundfunk durchgegeben.

Der Teilnehmer an der Leningrader Verteidigung und Schriftsteller W. S. Wischnewski schrieb: „Ohne Tränen und das Gefühl freudiger Erregung konnten wir dieses Sendezeichen nicht lesen. Wir empfanden, daß dieser Brief ebenfalls von

Der große Akyn des kasachischen Volkes

Moskau... den großen Lenin, Dahambul schuf Poeme und Lieder über die Kampfjahre W. I. Lenins, über die Helden des Bürgerkrieges — Frunse, Woroschilow, Budjonny. Besonders populär wurde sein „Poem über Woroschilow“. Die Arktisbewohner — die Papaninleute, die Spitzenreiter der sozialistischen Wirtschaft, die Stachanowarbeiter, die kühnen Sowjetflieger und -fliegerinnen — alle werden sie in den Liedern Dahambuls besungen.

Die Heimat des Akyns ist nicht nur das Land, wo er geboren wurde und aufwuchs, sondern das ganze Sowjetland. Alle Poeme Dahambuls, die er in den schweren Tagen des Krieges schuf, sind von dem großen „Gefühl der einheitlichen Familie“ durchdrungen. Das „Poem der Liebe und des Zorns“, die „Lieder „Das Geschlecht der Recken widersteht“, „Die Stadt der Leninschen Wachposten“, „Moskau“, „Der Sowjetgardisten“, „Neujahrsbrief an die Stalingrader“, „Den Söhnen der lieben Heimat“, das sind nur einige Gedichte des Akyns. Eine ungewöhnliche Popularität

sonlichem Wert ist, wie der Anmarsch einer starken Reserve. Das Volk Kasachstans überbrachte uns seinen brüderlichen Gruß, seine Liebe und Freundschaft, und wir gingen mit verdoppelter Kraft in den Kampf! Und hier die Worte Nikolai Tichonow aus seinen berühmten Erinnerungen an Dahambul: „Vater der Akyns“... Dahambul kam nach Leningrad und stellte sich in die Reihe der Verteidiger. Dahambul adoptierte die Leningrader. Das große Gefühl der Vaterlandsflamme in ihm, und alles, was wir Brüderlichkeit der Sowjetvölker nannten, wurde von ganzem Herzen fühlbar.“

Die Gedichte des Akyns gaben den Verteidigern der ruhmgekrönten Stadt Lenins neue Kräfte, Mut und Tapferkeit, sie wurden zu einer wahren und strengen Kampfeswaffe.

Über die mächtige Kraft von Dahambuls Liedern, die er in den Kriegsjahren schuf, spricht auch die Tatsache, daß das Gedicht des Akyns über die „Heimatland“ in der Sammelband „Dichtung des Krieges der vereinigten Nationen“, der 1943 in New York erschien, aufgenommen wurde.

Der große Akyn erlebte noch den Tag des Sieges. Er starb im Juni 1945 im hundertsten Lebensjahr. In fast 85 Jahren schöpferischer Arbeit schuf Dahambul eine Menge Gedichte, Lieder, Poeme — Tolgau. Sprechen wir über das schöpferische Erbe des Akyns, den man nach den Worten Maxim Gorkis voll und ganz den Homer des XX. Jahrhunderts nennen kann, so heißt das auch über die vorrevolutionäre Volkspoesie und über die kasachische sowjetische Folklore zu sprechen. Probleme gibt es viele: die Evolution des Folklores, die Entwicklung der mündlichen Dichtung und der schriftlichen Literatur, das Schaffen der Akyns-Sänger und die Be-

sonderheit der poetischen Meisterschaft Dahambuls. Doch nicht darum geht es jetzt. Dahambul ist nicht mehr unter uns, aber er ging aus dem Leben umgeben von dem Ruhm und Ehre des Volkes.

Noch 1936, im Zusammenhang mit der Feier der 75jährigen schöpferischen Tätigkeit Dahambuls, sandten die berühmten Meister der Weltliteratur — Romain Rolland, Martin Andersen Nexö — dem großen kasachischen Akyn herzliche Sendezeichen.

Viele unserer ausländischen Freunde rühmten die wunderschöne Improvisationskunst Dahambuls im Zusammenhang mit dem Jubiläum

des Akyns 1938 unterstrichen die bulgarischen Schriftsteller in ihrem Sendezeichen gerecht: „Die wahrhaft vollkommene Poesie Dahambuls ist eine exakte Charakteristik, daß der „Homer des XX. Jahrhunderts“ nicht bloß ein historischer Umschwung bedeutet, der uns die poetische Größe zweier hervorragender sowjetischer Dichter — Suleiman Stalski und Dahambul Dshabajew — zu fühlen gibt, sondern auch vom wissenschaftlichen Standpunkt aus die genaue Angabe in der Geschichte der Literatur bestimmt.“

Interessante Betrachtungen über die Besonderheiten der dichterischen Meisterschaft des Riesen der kasachischen Poesie machte die tschechische Forscherin B. Paschowa. „Die Lieder Dahambuls Dshabajews“, schrieb sie, „sind lebendige Zauber des Ostens, mächtig und klugvoll, vielfältig, wie ein bunter geistlicher Teppich. Der Dichter besingt in lebendigen und bewegenden Bildern die unermessliche Weiten seiner Heimat, die Heimatnatur. Die Gedichte Dahambuls sind meisterhafte Skizzen, voll von Metaphern und Vergleichen.“

folger und Fortsetzer der Tradition der kasachischen Volkspoesie. Und diese Volkstümlichkeit ist in der Tiefe in seinem Schaffen. Dahambul fesselt uns gerade durch die Einfachheit seiner Stimme und des Ausdrucks, der Unbehagenheit der Erlebnisse.“

Die Aussagen der sowjetischen Schriftsteller, Kritiker und Gelehrten über Dahambul sollen wir schon nicht erwähnen. Sagen wir nur, daß ihm viele hervorragende Persönlichkeiten unseres Landes gekannt haben. Unter ihnen die namhaften Künstler des Wortes, die Russen Michail Scholochow und Leonid Sobolew, die Ukrainer Pawlo Tytschyna und Mikolaj Bajan, die Belorussen Jakub Kolass und Janka Kupala, der Georgier Simon Tschikowan... Dahambuls Name ist einer der populärsten, der im Ausland die kasachische Sowjetliteratur vertritt. Die Lieder und Poeme des großen kasachischen Akyns wurden seit 1937 in Moskau und Alma-Ata wiederholt in russischer Sprache herausgegeben. 1945 erschien eine Sammlung der Werke Dahambuls in einem Band, wobei die talentierte Übersetzung von K. Afanasi und R. Kusnezow besonders betont werden muß.

Es genügt zu sagen, daß schon in den 30er Jahren Dahambuls Gedichte-Lieder in die belorussische, kirgisische, tadshikische, aserbaidschanische, armenische, georgische und jakutische Sprachen der Völker unseres Landes, auch in die englische, ungarische und deutsche Sprachen übersetzt wurden. In den darauffolgenden Jahrzehnten ertönten die Lieder des Akyns in der spanischen, koreanischen, chinesischen, tschechischen, polnischen, bulgarischen u. a. Sprachen. Bemerkenswert ist, daß die Übersetzungen in die Sprachen der Völker der Welt nicht nur aus dem Russischen, d. h. der Sprache des Vermittlers, sondern auch aus dem Original gemacht werden. So übertrug das ungarische Akademiemitglied Imre Trentscheni-Waldapfel Dahambuls Lieder unmittelbar aus dem Original.

Das Schaffen Dahambuls ist ein Gegenstand ständiger Forschung der Literaturwissenschaftler. Nebst den Arbeiten der kasachischen Forscher, schreiben in erster Reihe die Arbeiten der russischen Gelehrten M. Ritman-Fetissow, K. Selinski, M. Siltschew, H. Smirnowa, S. Kédrina u. a. zu nennen.

Aus Zweifel wird die Erforschung des Schaffens von Dahambul auch weiterhin fortgesetzt, denn tief und unerschöpflich ist die Volksweisheit, die in den Liedern und Poemen Dahambuls Dshabajews enthalten ist. Ein Zeugnis dafür ist das Erscheinen neuer Bücher, Abhandlungen und Forschungen am Vorabend des ruhmreichen Jubiläums des großen kasachischen Akyns.

A. SCHARIPOW,
Direktor des Instituts für Literatur und Kunst „M. O. Lermontow“ der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR.
(KasTAG)

Im Wirtelsack

Andreas Saks

XIII. KAPITEL

1.

Einmal Morgens, als Katja früh die Haustüre öffnete, fiel ihr ein Zettel vor die Füße. Sie hob ihn auf. Der Zettel war auf einem Schülerheft-Blatt mit Bleistift in gotischer Schrift geschrieben, von ungeschickter Hand und voller Fehler.

Sie begann zu lesen: „Bolschewiketeufel! Root! Wenn du dich nicht müßigst und unsere Leute nicht in Ruhe läßt, wird dir noch was Schlimmeres passieren, als am Eisech Deines Vaters. Dein Bolschewiketeufel und das junge Schlangenglied schicken wir dir nach. Katja schob den Zettel eilig in die Tasche.“

„Guten Morgen, Katja!“

„Guten Morgen, Was Malchen, erwiderte Katja mit schwacher Stimme.“

„Was ist dir dann, mei Kind? Du bist ja blasser wie die Wand?“

„Ich weiß nicht! Was Malchen, mir ist an einem ganz schwindlig geworden, und ich habe mich auf die Bank niedergelassen.“

„Was Malchen eile herbei, laßte

Katja an den Schultern, und diese schmeigte sich an die alte Frau. Was Malchen streichelte ihr den Kopf wie einem kleinen Kind und sagte beruhigend: „Das kommt vom Iweranstreng. Katja, du schläfst zu fast gar net meh...“

„Ouwends spät un morjens früh... Es kann auch was anres sei, Katja“, sagte sie schon im heileren Ton und schaute Katja schelmisch in die Augen. „Bei junge Weibseit kimmt sowas vor.“

Katja lächelte ihr gezwungen zu und meinte: „Ist schon möglich, Was Malchen... Ahef mir ist schon besser.“

„Na, Gott sei dank. Soll ich dir was saures bringe, Katja?“

„Danke schön, Was Malchen. Ist nicht nötig.“

Die alte Frau wollte nur nicht aufdringlich sein. Sie hatte gemerkt, daß Katja bei ihrem Eintritt, einen raschenden Zettel in die Tasche geschoben hatte.

Beim Frühstück gab sich Katja die größte Mühe, ruhig zu sein. Karl aber merkte sofort, daß etwas mit ihr vorgefallen war.

Wie immer verließen sie die Wohnung und gingen zusammen bis zur Lesehalle. Von hier ging Karl in den Dorfsowjet.

Nun saß Katja in ihrem Arbeitszimmer und überlegte ernst, was zu unternehmen sei, um ein Erinnerungsbild vorzubringen. Wie oft erinnerte sie sich an die Brandstiftung und an das Attentat auf Vetter Konrad. Nur zufälligerweise ging es damals mit einem nicht zu großen Schaden ab, und Vetter Konrad blieb am Leben. Es hätte aber schlimmer ausfallen können. Die Absicht des Verbrechers war anders... Im Dorfsowjet ging es lebhaft

„Den Zettel habe ich früh am Morgen an unseren Eingang aufgehoben.“

Karl verglich den Text mit dem Zettel, den er gebracht hatte, und bemerkte: „Katja, den hast der alte Schutzleuten geschrieben. Meinen da fand der Wächter heute am Eingang in den Dorfsowjet.“

„Die Miliz sollst du dennoch in Kenntnis setzen, Karluscha.“

„Ich werde mich selbst selber zu schützen wissen. Du darst nicht vergessen, Katja, daß die Kulaken überall von wachsenden Augen beobachtet werden. Heute wird er alle der Reihe nach in den Dorfsowjet vorladen und sie wieder an ihre Pflichten erinnern.“

Gemäß ihren Aus-saatfahen und Ernte-erträgen haben sie nicht wenig Getreide versteckt.“

2.

Als Karl in den Dorfsowjet zurückkam, waren schon einige von den Vorgeordneten erschienen. Er sah alle der Reihe nach prüfend und an dacht: wenn wir Peten in die Hände fallen sollten.“

Karl sagte lächelnd: „Ich denke, ich weiß jetzt, was dich so verstimmt hat. Du hast wahrscheinlich auch so einen Liebesbrief bekommen.“ Bei diesen Worten zog Karl einen Zettel aus der Tasche und entfaltete ihn vor Katjas Augen.

Katja warf einen erschrockenen Blick nach unten und stützte sich schließend auf Karis Schulter. Karl strich ihr wortlos über das Haar. Nach einer kleinen Pause sagte er: „Das wollen die Kulaken gerade erzielen, Katja. Sie wollen uns erschrecken. Doch haben wir keine Ursache, vor ihnen bangen zu sein. Die überwiegende Mehrheit der Bauern ist uns zugewandt. Gewiß, ein oberes Tier ist immer gefährlich. Vorsichtig müssen wir sein.“

Katja brachte nun den Zettel hervor und überreichte ihn Karl.

„Mit Frucht“, warf Peterchen kurz ein.

„Alles, was ich von Frucht gernt hat, das huch ich an Schüttelpunkt gelahre.“

„Na, hört ä mol, Bürger Balzer. Mir lenne doch auch ä hüble rechtliche ihr hatt' 30 Hektar Waaz gesät. Die Durchschleiserer war dieses Jahr fulzig Pud von Hektar. Das nicht ganz gering geschätzt tausendfünfundert Pud Waaz. Fünfundert Pud hatt ihr geliefert, — wu sein ohne tausend Pud?“

„Was du so gut reche kanntst!“

„Ei, das huch ich von Eich gelernt, wie ich noch nie. Knecht war, und schon im ersten Ton.“

3.

Beim Nachhausegehen aus dem Dorfsowjet blieben Balzer und Wollet am Tor bei Balzer stehen. Philipp Balzer bebte am ganzen Leibe.

„Jesse, Hannes!“ zischte er halblaut. „Wann die Rotzohn mich noch paar Minute länger gequält hätte, wär ich an an Gorgel gesprunge in häßl' socht mit dr Zah dargerissel. Heit Noch müß er passiere! Kan Tog meh länger! Kan Tog meh länger, Hannes! So's dunkel ward, Hannes, schickte mit dei zwa Buwe. Alles huch ich ausgefallen. Wann der Walker noch länger am Leibe blüete, müß ich vor Argor selbst krepere. Wann der Leit im Haus, daß die Buwe die ganze Ouwend heit drham ware un

4.

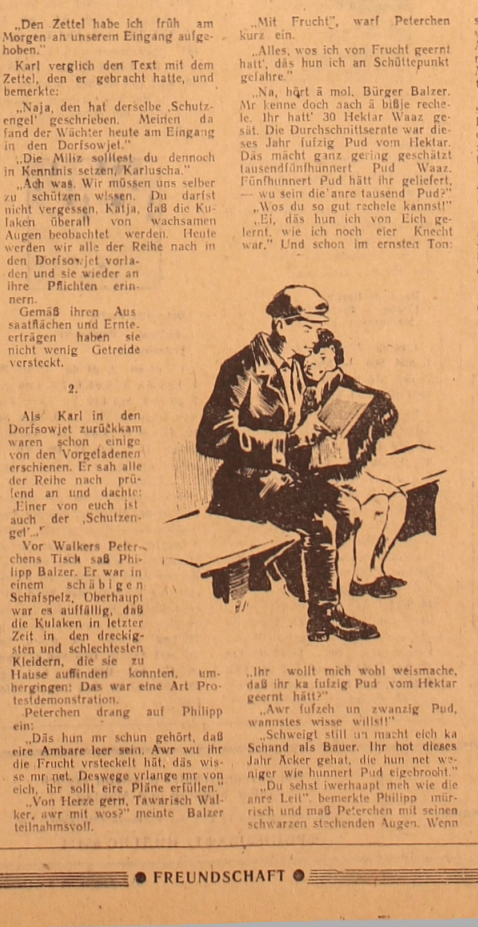
Es war schon in der zwölften Stunde, als die Dorfsowjetglieder den Raum des Dorfsowjets verließen und ermüdet jeder seinem Hause zuzug. Root ging mit Peterchen. Beide unterließen sich über das prächtige Wetter und atmeten mit Wohlmut die frische, reine Luft. Vor Vetter Müllers Tor verabschiedete sich Karl von Peterchen. Beide unterließen sich über den in der verschneiten Straße im knisternden frischen Schnee weiterging. Peterchens Häuschen war fast am Dorflege gelegen. Er überlegte, ob er ein wenig Getreide aufbünden könnte. Das würde ihre weitere Arbeit in der Getreidebeschaffung um vieles erleichtern. Es schmeinte langsam weiter. Es war so still, daß man die Schritte Peterchens weithin hören konnte. So in Gedanken verließ, betrat Peterchen ein Feld. Die Mutter schlief schon lange. Sie war es schon gewöhnt, daß Peter immer spät nach Hause kam.

„Vom dem Eingang eine kleine Leimhaus hatte Per im Sommer ein kleines Treppenhaus aus Schilf angebaud, damit Frost und Wind nicht so stark in die Eingangstür dringen.“

Nichts Schlimmes ahnend, öffnete er die Tür ins Treppenhaus und wollte sie hinter sich zuziehen. Da lasten ihn zwei kräftige Arme von hinten an den Schultern und zogen sie ihm auf den Rücken. Gleichzeitig wurde ihm ein trockener Lappen mit Gewalt in den Mund geschoben. Bald war er an Händen und Füßen gefesselt. Er schrie erschrocken und ohne Lärm, nur durch das trockene Schilf raschelte, wenn jemand die Wand berührte.

Peterchen hatte sofort bemerkt, daß es zwei Mannspersonen waren, die ihn überfallen hatten. Aber er kam nicht mal dazu, einen Laut auszusprechen.

(Fortsetzung folgt)



23. Oktober 1971

• FREUNDSCHAFT •

Seite 3

